

## Ein trojanisches Pferd

Nach mehreren Versuchen des katholischen Theologen Helmut Zander, mit seiner Anthroposophie-Kritik auch bei Anthroposophen Gehör zu finden, ist ihm dieses mit seinem Werk *«Anthroposophie in Deutschland»* nun gelungen: Vielfach in anthroposophischen Medien besprochen und sogar in ein Rudolf-Steiner-Haus eingeladen, hat Zander – so Andreas Neider – seine Studie in der Art eines trojanischen Pferdes vor den Toren der Anthroposophie-Szene platziert, wo sie ungerechtfertigterweise *«bestaunt»* wird.

Nahzu gleichzeitig mit der breiten Rezeption des Zander-Buches fand Anfang September ein Verfahren der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften gegen die beiden Bände 107 und 121 der Steiner-Gesamtausgabe wegen angeblich rassistischer, jugendgefährdender Inhalte statt (*«Goetheanum»* Nr. 37/2007), das wir einem Sympathisanten Zanders, dem gescheiterten Waldorfllehrer Andreas Lichte, verdanken. Die Indizierung der beiden Werke wurde zwar von der Bundesprüfstelle abgelehnt, jedoch mit der Auflage an den Rudolf-Steiner-Verlag, die beiden Werke kritisch zu kommentieren.

### Zu schnelle Zustimmung

Diesen Vorgang kommentierte die anthroposophische Zeitschrift *«Info3»* im Internet unmittelbar nach der Entscheidung am 6. September mit den Worten (ich nenne hier und im Folgenden keine Namen, da ich mit meinem Artikel niemanden persönlich angreifen oder gar verletzen möchte; mir geht es vielmehr darum, ein das Persönliche übergreifendes Phänomen zu charakterisieren): *«Mit dieser Entscheidung hat die Bundesprüfstelle die beste aller Varianten gewählt. Stellt sie einerseits klar, dass Rudolf Steiners Äußerungen außerhalb eines historischen Kontextes in der Tat problematisch sind und dass diese Äußerungen heute befremdlich und teilweise auch diskriminierend wirken, mahnt sie andererseits die längst fällige Kommentierung der Gesamtausgabe an. Die historische, kommentierte Gesamtausgabe wird die Aussagen Steiners in den Kontext der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert stellen [...]»*

Anschließend wird ein Sprecher des *Goetheanum* – dem Sitz der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – zum Bundesprüfstellenentscheid zitiert: *«Die Anthroposophische Gesellschaft befindet sich in einem intensiven Prozess, in dem geklärt werden wird, was an Steiner zeitlos und was zeitgebunden war.»* Die Entscheidung könne dazu beitragen, zwischen den *«zeitgebundenen Formulierungen zu unterscheiden, die eher im Museum Platz hätten, und jenen, wo Steiner seiner Zeit*

voraus war und die als Impuls in unseren Herzen weiterleben.»

*«Halt mal, halt, nicht so schnell!», möchte man da ausrufen. Drückt sich in solchen Äußerungen nicht bereits eine Übernahme der so viel beschworenen *«historisch-kritischen»* Perspektive Zanders aus? Denn Zander hat ja im Umfeld der Veröffentlichung seines Buches *«Anthroposophie in Deutschland»* in Zeitungsartikeln und Interviews unmissverständlich deutlich gemacht, dass es ihm nicht darum zu tun ist, einzelne Aussagen Steiners zum Beispiel als *«rassistisch»* zu brandmarken (das erledigt sein Sympathisant Andreas Lichte), nein, Zander geht es darum, Steiners Lehre als Ganze auf dem Hintergrund einer *«wissenschaftshistorischen Kriminalgeschichte»* als *«zeitgebundenes oder zumindest uraltes Wissen»* zu enttarnen. Damit möchte er erreichen, dass sich Anthroposophen nun endlich den Ergebnissen *«historisch-kritischer»* Forschung stellen und den Anspruch Steiners auf eine eigenständige *«höhere»* Einsicht in esoterische Zusammenhänge als *«orthodoxe Geschichtskonstruktion»* ad acta legen, so Zander in der *«Stuttgarter Zeitung»* vom 24. Juli 2007.*

### Die aufgewärmte These von der *«Zeitbedingtheit»*

Fängt man an, Steiners Werk neu zu sortieren in einen Bereich, der eben *«zeitbeding»* ist, und einen, der sozusagen *«zeitlos»* gültig bleibt, dann bekommt man ein Problem, und das weiß Zander – nimmt man seine Äußerungen in Interviews und Aufsätzen ernst – sehr genau, denn dafür hat er sein *«Trojanisches Pferd»* gebaut. Zander ist in dieser Frage in erster Linie entgegenzuhalten: Rudolf Steiners Denken war alles andere als zeitbedingt, allenfalls war seine Ausdrucksweise, seine Sprache milieubedingt. Zanders Plagiats- und Synkretismusvorwurf ist in der Steiner-Rezeption überhaupt nicht neu oder

originell. Die Zanderschen Thesen sind so alt wie die Anthroposophie selbst und Steiner hat sich mehrfach und dezidiert damit auseinandergesetzt.

In seinem Aufsatz *«Theosophie in Deutschland vor 100 Jahren»*, der 1907 nach dem Münchner Kongress erschien und der die mit diesem Kongress deutlich gewordene Eigenständigkeit der Anthroposophie unterstreicht, macht er unmissverständlich auf die eigentlichen, theosophischen Quellen der Anthroposophie aufmerksam, nämlich auf die verborgenen Seiten des Deutschen Idealismus! 1916, als die Vorwürfe, er würde ja nur orientalische Theosophie verbrämen, wieder laut wurden, schrieb er: *«Nicht ein Herausheben irgendwelcher Anschauungen aus den Veröffentlichungen, die man damals *«theosophische»* nannte (auch gegenwärtig noch so nennt), ward angestrebt, sondern eine Fortsetzung des Strebens, das bei den neueren Philosophen seinen Anfang genommen, aber bei diesen im Begrifflichen stecken geblieben war, und dadurch den Zugang in die wirkliche geistige Welt nicht erreicht hat. Mir schien diese Fortsetzung zugleich ein Ausbau der Weltanschauung zu sein, die Goethe seiner von ihm *«geistgemäß»* genannten Naturanschauung zu Grunde liegend – nicht aussprach, aber empfand. [...] ich würde dies nicht besonders aussprechen, wenn nicht immer wieder die Entstellung der Wahrheit sich dadurch zeigte, dass gesagt wird, ich hätte mit dem, was ich früher zum*

---

*Rudolfs Steiners Denken  
war alles andere als  
zeitbedingt, allenfalls war  
seine Ausdrucksweise, seine  
Sprache milieubedingt.*

---

Ausdruck gebracht, gebrochen und wäre eingeschwenkt in die Anschauungen, wie sie etwa von Blavatsky und Besant in deren Veröffentlichungen dargestellt werden. Wer zum Beispiel *meine* [Hervorhebung: A.N.] *«Theosophie»* wirklich sachgemäß beurteilt, der kann finden, wie in ihr alles als Fortsetzung der oben gekennzeichneten neueren Weltanschauungsströme entwickelt ist, wie aus gewissen Voraussetzungen der Goetheschen Weltanschauung heraus die Darstellung gegeben wird [...]»<sup>1</sup>

### Mit Anthroposophie nichts zu tun

Da kann man sehen, aus welcher Zeit Steiners Denken tatsächlich bedingt ist: aus der Goethezeit nämlich. Zanders Versuch, Steiner als einen Kleingeist der Jahrhundertwende und Kind eines theosophisch-orientalischen religiösen Pluralismus hinzustellen, unterschlägt bewusst seine eigentlichen Wurzeln.

In der Rezension eines anthroposophiekritischen Werkes des katholischen Theologen Alois Mager führt Rudolf Steiner noch 1924 interessanterweise Dinge aus, die wie für die heutige Rezeption Zanders geschrieben sein könnten, wobei ich empfehle, diese hier nur in Auszügen angeführte Rezension in voller Länge nachzulesen: «Mager will die von mir dargestellte Anthroposophie beurteilen. Er will besprechen, was ein Teil der Menschheit eigentlich sucht, indem er unter mancherlei Seelenwegen auch den anthroposophischen geht. Er will – was sollte sonst seiner Untersuchung Sinn geben – den *Inhalt* dessen entwickeln, was in der Anthroposophie lebt. – Nun wird sogleich das ganze Wesen dessen, was ich Anthroposophie genannt habe, verkehrt, wenn man, um ihren Inhalt darzulegen, auf frühere Darstellungen der geistigen Welten hinweist.

[...] Und da kann ich nicht anders, als immer wieder betonen, dass alles Wesentliche meiner Anthroposophie aus der eigenen geistigen Forschung oder Anschauung stammt, dass ich *in der Sache* und in der *Begründung der Sache* nichts von historisch Vorhandenem entlehnt habe. Wenn Selbstgefundenes dadurch beleuchtet werden konnte, dass es in irgendeiner Form da oder dort als schon vorhanden aufgewiesen wurde, so tat ich das. Ich tat es aber nie mit etwas anderem, als was *vorher* in eigener Anschauung gegeben war. Ich habe auch ein anderes Verfahren nicht gehabt, während ich in den eigenen Schriften auf diejenigen der theosophischen Gesellschaft Bezug nahm. Ich stellte das von mir Erforschte dar und zeigte dann, wie das eine oder das andere in jenen Schriften auftritt.

Entlehnt aus historisch Vorhandenem ist nur die Terminologie da, wo ein vorhandenes Wort, nach seinem Inhalte, eine solche Entlehnung wünschenswert machte. Aber das ist etwas, was mit dem wesentlichen Inhalt der Anthroposophie ebenso wenig zu tun hat, wie mit der Selbstständigkeit eines Gesagten die Tatsache, dass man sich zur Mitteilung des Selbst-Erforschten der Sprache bedient. [...]

Aber, was Mager dazu geführt hat, sein erstes Kapitel zu schreiben, das bringt ihn im Weiteren (Seite 47) dazu, zu sagen: «Was uns an Steiners Anthroposophie am allerersten und unwiderlegbar auffällt, dass sie aus Gedanken- und Wissensstücken aller Völker und aller Jahrhunderte zusammengesetzt ist. Die griechische Mythologie, die Steiner am Gymnasium kennenlernte, liefert ihm die Hyperboreer, Atlantier, Lemurier und so weiter. Bei den orientalischen Mysterienreligionen, bei den gnostischen und manichäischen Lehren machte er Anleihen. [...]

*Dieses Ergebnis Magers über meine Anthroposophie ist nun gegenüber dem wahren Tatbestande eine völlige objektive Unwahrheit. Man steht vor dem Bestürzenden, dass ein feiner Geist, der die Mittel seiner objektiven Wahrheitsforschung richtig anwenden will, um zu einem wirklichkeitsgemäßen Zusammenhang zu kommen, an der Wahrheit vorbeigeht und eine Illusion als Wirklichkeit hinstellt. [...]*

Ich frage nun: Kann es noch fruchtbar sein, mit dem sich auseinanderzusetzen, was ein Gegner vorbringt, an dem man sieht, dass alles in nichts zerfällt, das er über Anthroposophie vor die Welt hinstellt? Kann man gegen Behauptungen diskutieren, die sich gar nicht auf Anthroposophie beziehen können, weil sie nicht etwa nur ein Zerrbild, sondern einen Widerpart von ihr malen? [...]

So konnte ich P. Magers Schrift nur als etwas erleben, das sich von mir, indem ich es in den Seelenblick faßte, immer weiter entfernte, bis ich ersah: Was da gesagt wird, hat im Grunde mit Anthroposophie und mir gar nichts zu tun.»<sup>2</sup>

### Unterschlagen zahlreicher Werke

Was Rudolf Steiner hier gegenüber Magers Schrift ausführt, ließe sich praktisch, ohne auch nur ein Komma daran zu verändern, auf Zanders Schrift übertragen. Und hier liegt auch der Haken an Zanders «historisch-kritischer Methode». An diese hält er sich nämlich selbst nicht: Auf den Seiten 27 bis 29 handelt er die Forschungsgeschichte zur Anthroposophie in Deutschland in aller Kürze ab und unterschlägt dabei mit Hinweis auf den theologischen Charakter mancher Schriften (wo er doch selbst ein Theologe ist) zahlreiche Werke (wie das oben zitierte), die sich zu Steiners Lebzeiten mit ihm kritisch auseinandergesetzt haben und auf die Rudolf Steiner auch reagiert hat. Hätte er diese aufgeführt, so hätte er feststellen müssen, dass seine zentralen Thesen im Wesentlichen schon zu Steiners Lebzeiten vorgebracht (und von Rudolf Steiner widerlegt) worden sind, sein, also Zanders umfangreiches Werk damit aber seinerseits plagiatsähnliche Züge trägt.

Ich finde es deshalb bedenklich, wenn in der September-Ausgabe von «Anthroposophie weltweit» – dem Mitgliederorgan der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – in einem Interview zu Zanders Werk der Eindruck erweckt wird, als hätten wir von Zander zu lernen, nämlich die historisch-kritische Perspektive doch

endlich einmal einzunehmen. «Zander bürstet gegen den Strich» – so wird dort sein Opus quasi entschuldigt. Aber was heißt das denn?

Das Problem besteht doch darin, dass Zander esoterische Erkenntnisse grundsätzlich ausschließt, weil sie keine Spuren in Form etwa schriftlicher Überlieferungen hinterlassen und er sie deshalb mit seiner Methode nicht finden kann.

### Eine Frage der Methode

Rudolf Steiners Methode war niemals die eines historischen Forschers wie etwa Zander, der mit äußeren Dokumenten zu Erkenntnissen gelangt ist. Man kann Rudolf Steiners Erkenntnisart deshalb auch nicht mit den Mitteln dieser Forschung, wie es Zander aber versucht hat, widerlegen oder auflösen. Man kann und muss damit scheitern, wie es Zander auf 1800 Seiten vorgeführt

hat, gipfelnd in der Behauptung, Rudolf Steiner habe über keinerlei Meditationserfahrungen verfügt, denn dazu fänden sich ja keine äußeren Belege. Mit einer solchen Behauptung führt sich die Zandersche Methode selbst ad absurdum.<sup>3</sup> Ich wundere mich deshalb auch sehr, dass man Zander in den anthroposophischen Zusammenhängen bisher fast nur mit Samthandschuhen anfasst, als ob wir seiner bedürft hätten.

Wenn man die Rede von der «Zeitbedingtheit» in Rudolf Steiners Werk einmal «ad acta» gelegt hat, kann man dabei jedoch nicht einfach stehen bleiben, sondern muss nun nach einer neuen Perspektive auf das Zentrum seiner esoterischen Forschung – die Bezugnahme auf die sogenannte «Akasha-Chronik» – suchen. In dieser liegt ja die Quelle aller Esoterik. Wie lässt sich das «Lesen in der Akasha-Chronik» als «aus der eigenen geistigen Forschung oder Anschauung» stammend erkenntnismethodisch begründen? Dieser Frage soll in einem folgenden «Goetheanum»-Beitrag weiter nachgegangen werden. ■

1 Rudolf Steiner: *Philosophie und Anthroposophie* (GA 35), «Die Aufgabe der Geisteswissenschaft und deren Bau in Dornach», S. 218f.

2 Rudolf Steiner: *Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart* (GA 36), «Alois Magers Schrift «Theosophie und Christentum», S. 244ff.

3 Siehe dazu Helmut Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 705; zahlreiche weitere solcher Beispiele ließen sich hinzufügen.